

Feministisch-  
theologische  
Zeitschrift  
August 2008  
24. Jahrgang

# FAMIA 3



Lehrer-Jahre

# EDITORIAL



Susanne Schneeberger Geisler

Eine eigentümliche Stimmung liegt auf dem historischen Autofriedhof in Kaufdorf im Gürbetal. Das Licht fällt diffus auf die wieder entdeckten Autowracks aus den Jahren 1930–1960. Hier haben die Besitzer des Geländes während zweier Generationen ausrangierte Autos abgestellt und als Ersatzteillager zum Verkauf benutzt. Doch dies ist Geschichte. Moose und Flechten überziehen die Autos, Bäume wachsen durch Karosserieteile, Rost greift um sich. Sanfte Farben von Braun über Orange- bis zu matten Grüntönen haben die bunten Lacke der Autos bewachsen. Sie sind die unscheinbaren Boten einer sichtbaren Verwandlung.

Die Besucherinnen werden auf markierten Wegen um den Schrott herumgeführt. Fast andächtig wandeln sie, wie in einem Garten. Erinnernte Autogeschichten hängen in der Luft. Sehnsüchte nach alten Autos und dem damit verbundenem Wunsch eine vergangen Jugend nochmals zu erleben gewinnen Raum. Die Zeit scheint verlangsamt.

Irgendwo wird heftig darüber diskutiert, dass dieser Ort aufgehoben werden soll, und alle Autos entsorgt werden müssen. Dagegen regt sich Widerstand.

Dies ist der Hintergrund, auf dem die Bilder dieses Hefts zu den Wechseljahren entstanden sind. Eine gewagte Bebilderung, wir geben es gerne zu. Werden doch Autos primär als männliche Symbole gelesen, die Potenz und Macht ausdrücken. Bei diesen Autos hier ist es anders. Sie verweisen auf Verwandlung, auf Rückeroberung - und auf eine Ausserkraftsetzung der vorgesehenen Funktion. Sie stehen da, zeugen von einer anderen Zeit, wachsen mit der Natur zusammen, wirken überraschend, poetisch, beinahe schön.

Genau diese Eigenschaften lassen eine Verbindung mit den Wechseljahren zu.

Wechseljahre werden unterschiedlich erlebt, gelesen, geprägt und erfahren. Viele der individuellen Erfahrungen haben einen Bezug zu Verwandlung, die einerseits geschieht, andererseits gestaltet wird. Es geht um Aufbruch, vielleicht um eine eigenständige Suche nach Definitionen in Bezug auf das eigene Leben, auf Sinn, auf Schönheit und auf die eigene Funktionalität als Frau oder eben auch nicht.

Das Heft will anregen sich auf den Weg zu machen, hin zu eigenen Deutungsversuchen der Wechseljahre. Vielleicht etwas bemoost, oder verrostet, auf jeden Fall verbunden mit der Geschichte der eigenen Lebensjahre, wo – wer weiss – urplötzlich an neuem Ort ein Lebensbaum wächst oder eine Rückeroberung beginnt. ■

# DOING MENOPAUSE

## Wie normal sind die normalen Wechseljahre?

Meike Wolf

Dass alle Frauen um die 50 irgendwann in die Wechseljahre kommen, stellt für die meisten Menschen (zumindest in Europa) eine Gewissheit dar. Grundlage dieser meist unhinterfragten Gewissheit ist die Biologie des menschlichen Körpers: Seine organische Natur bindet ihn untrennbar an «natürliche» Prozesse des Alterns. Insbesondere der weibliche Körper scheint hiervon betroffen. Sein Altern, und damit das Ende der Fruchtbarkeit, wird durch den Eintritt der Wechseljahre – das Ausbleiben der Monatsblutung – deutlich sichtbar markiert. Der Körper der Wechseljahre scheint vor diesem Hintergrund ein Körper der Degeneration zu sein und mit der Fähigkeit zur Reproduktion auch einen integralen Bestandteil seiner Weiblichkeit einzubüssen. Aber was bedeuten die Wechseljahre für die individuellen Lebensrealitäten von Frauen mittleren Alters?

Eine Annäherung an die verkörperte Realität der Menopause kann nur in Anerkennung der Tatsache gelingen, dass es so etwas wie *die* Menopause nicht gibt – vielmehr muss diese Lebensphase in erster Linie als durch Divergenz und Deutungsoffenheit gezeichnet verstanden werden.

Noch ein Wort zum Wortgebrauch: Im Gegensatz zur Menopause bezeichnet der Begriff des Klimakteriums den Zeitraum erster Zyklusunregelmäßigkeiten und hormoneller Umstellungen. Eine Frau im Klimakterium kann noch immer schwanger werden, eine Frau in der Menopause nicht. Da diese Differenzierung für das Körpererleben wenig relevant ist, wird an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen.

### VIELE FRAUEN, VIELE WECHSELJAHRE

Nur wenigen Frauen mittleren Lebensalters gelingt es, das eigene Körpererleben eindeutig als entweder menopausal oder nicht-menopausal zu charakterisieren. «Wechseljahre?» fragt die 64jährige Frau Nolde, «Das ist also ein interessantes Thema. Ich weiss nicht, ob ich in den Wechseljahren war! Ich habe ja nichts *gespürt!*» Anders die 51jährige Frau Grün, bei ihr brachten die Wechseljahre «so eine innere Unruhe, aber ganz extrem. Aber dann weiss ich immer schon, jetzt kommt wieder so ein Schweissausbruch. Und dann läuft mir der Schweiss in Bächen am Körper runter.» Während Frau Grün täglich unter starken Hitzewallungen und Depressionen leidet, ist die 56jährige Frau Kepler nur gelegentlich davon betroffen: «Also, das steigt richtig im Körper hoch! Ich kriege einen ganz roten Kopf, rote Ohren! Und nach ein paar Sekunden ist das dann vorbei ... Ich sage immer, es ist eben so, und ... Ja.». Die erlebten Symptome unterscheiden sich hinsichtlich Vielzahl und Ausprägung von Frau zu Frau. Zwar beobachteten manche der an meiner Studie beteiligten Frauen tatsächlich Schweissausbrüche und eine «fliegende Hitze» an sich, viele aber auch nicht. Für manche Frauen weist vielleicht das erste graue Haar auf die Wechseljahre hin, für andere eine plötzlich auftretende Flugangst oder der Wunsch, den Ehemann zu verlassen. Manche werden von ihrer Tochter auf die Menopause hin festgeschrieben, wenn diese im Streit plötzlich kontert. «Mensch, Mama, warum schreist du so – bist du in den Wechseljahren?»

### TYPISCH WEIBLICH?

Ein Grossteil der Beschwerden, die medizinischen Darstellungen zufolge den Wechseljahren zugeschrieben werden, können – für sich genommen – auch andere Ursachen haben. Innere Unruhe ebenso wie Depressionen, Libidoverlust oder Blasenschwäche sind nicht zwangsläufig das Ergebnis einer hormonellen Umstellung. Mehr noch: Das Beschwerdebild ist auch nicht ein ausschliesslich weibliches. Wie eine niederländische Studie nachgewiesen hat, klagten Männer mittleren Lebensalters im Gespräch mit ihren ÄrztInnen über durchaus vergleichbare Symptome (Van Hall u.a. 1994). Dass auch Männer von Wechseljahren betroffen sind, ist in der medizinhistorischen Forschung hinlänglich belegt – wobei sich die Wechseljahre beider Geschlechter nicht zuletzt hinsichtlich ihres Medikalierungsgrades unterscheiden lassen.

### DIE AUSBLEIBENDE REGEL

Auch das vermeintlich eindeutige Zeichen der ausbleibenden Regel stellt sich für viele Frauen alles andere als eindeutig dar. Denn die Körperpraxen und Körperlichkeiten von Frauen mittleren Lebensalters gestalten sich heterogen: Vielen wurden Uterus und/oder Eierstöcke entfernt, sie erleben also entweder keine Menstruation oder sie führen sie «künstlich» durch Hormonpräparate herbei: Andere nehmen bis in ihre 60er Jahre empfängnisverhütende Medikamente ein oder sehen das «natürliche» Ausbleiben ihrer Menstruation durch Chemo- oder Strahlentherapie einer Krebserkrankung beeinflusst. Angesichts dieser heterogenen körper-



lichen Grundlagen bleibt unklar, wie der «normale» oder «natürliche» Eintritt der Menopause aussehen könnte.

#### **(K)EINE KOPFSACHE?**

Ich möchte angesichts dieser Vieldeutigkeiten vorschlagen, die Wechseljahre als Resultat von Aushandlungsprozessen zu betrachten, die den alternden weiblichen Körper zum Gegenstand haben. Ihre Bedeutung erlangen die Wechseljahre erst dann, wenn sie in einen sinnhaften Kontext zu chronologischem Alter, Körper und Lebensrealität der jeweiligen Frau gesetzt werden: Eine Arbeiterin am Fließband kann andere Wechseljahre erleben als eine obdachlose Frau, eine erfolgreiche Rechtsanwältin, eine illegale Migrantin, eine Bäuerin, eine Hausfrau mit fünf Kindern, eine lesbische Frau oder eine Krankenschwester. Flexibilität und Deutungsoffenheit im Erleben der Wechseljahre zu berücksichtigen heisst jedoch nicht, die Materialität und Wirklichkeit dieser Lebensphase zu leugnen – die Wechseljahre sind keine Einbildung, nicht einfach «Kopfsache». Hitze-

wallungen sind ebenso real wie Verschiebungen der Hormonwerte und sich verändernde Körperlichkeiten, und auch die Hormonersatztherapie «funktioniert» und kann integraler Bestandteil individueller Lebensentwürfe sein.

#### **DOING MENOPAUSE**

Zu hinterfragen ist jedoch, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede die Körperlichkeiten von Frauen mittleren Lebensalters aufweisen, inwieweit sie mit individuellen und soziokulturellen Deutungsmustern interagieren und was dies für die Lebensentwürfe einzelner Frauen bedeutet. Die Menopause liegt nicht nur in der Biologie einer Frau begründet, sie resultiert nicht aus einem einfachen Lesen körperlicher Tatsachen. Vielmehr wird sie unter Beteiligung verschiedenster AkteurInnen und Verfahren in der materiellen und kulturellen Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper aktiv hergestellt – oder *nicht* hergestellt. Diese Aushandlungsprozesse finden auf unterschiedlichen Ebenen statt, auf denen die Wirklichkeit der Menopause Gestalt

gewinnt und Aussagen über ihre Reichweite und Bedeutung getroffen werden. Dabei wird verkörpertes Erleben beschrieben, interpretiert, normativ bewertet und in einen sinnhaften Zusammenhang gesetzt. Dies kann in der Auseinandersetzung mit der Gynäkologin stattfinden, die die Ergebnisse einer Knochendichtemessung besprechen möchte, beim Anblick einer Fernsehwerbung für Sojapräparate oder beim Streit mit der Schwiegermutter, die auf ein plötzlich «zickiges» und streitbares Verhalten hinweist – letztlich ist dieser Prozess dynamischer Natur und damit ergebnisoffen.

#### **KULTUR UND BIOLOGIE ZUGLEICH**

Festzustellen bleibt, dass das Erleben der Menopause weder auf biologische noch auf soziokulturelle Faktoren allein zurückzuführen ist. Interessanterweise konnte durch Studien der Menopause im interkulturellen Vergleich festgestellt werden, dass sich eben nicht nur *kulturelle* Zuschreibungen und Umgangsweisen mit den Wechseljahren voneinander unterscheiden. Auch

die Körper der Wechseljahre weisen in ihrer biologischen Verfasstheit Unterschiede auf – so tritt beispielsweise die Menopause bei Frauen weltweit in unterschiedlichen Lebensaltern ein, und auch die Hormonspiegel (etwa das FSH) erreichen international durchaus unterschiedliche Werte. Wie und ob eine Frau die Wechseljahre erlebt, hängt demnach von vielerlei ab: der Einnahme von Hormonen, Erfahrungen, die aus dem Umgang mit der eigenen Mutter resultieren, Ernährungsgewohnheiten, dem psychosozialen Umfeld, der Berufstätigkeit, kulturell geprägten Körper- und Selbstbildern, dem Genussmittelkonsum, ihrer ethnischen Identität, medikamentöser Behandlung oder vorausgegangenen Operationen, Stress etc. (siehe Melby/Lock/Kaufert 2005). Deutlich wird angesichts

dieser Divergenz, dass monokausale Erklärungsversuche (etwa das häufig gehörte Argument der sojareichen Ernährung) zwangsläufig zu kurz greifen und dem Erleben der Wechseljahre nicht gerecht werden können.

#### WAS HEISST SCHON «NORMAL»?

Die Frage danach, wie sich das «normale» Altern einer Frau (oder eines Mannes) gestaltet, ist zwar durchaus legitim. Die Antwort darauf liegt aber nicht in den Körpern allein begründet: Denn Altern stellt einerseits ein kulturelles Deutungsmuster dar, das das Leben der Menschen strukturiert, ihnen bestimmte Handlungsmöglichkeiten zuschreibt oder abspricht und soziale Ordnungen abbildet. Altern ist andererseits aber auch biologische Wirklichkeit, die charakteristische und welt-

weit vergleichbare Veränderungen mit sich zieht. Die Wechseljahre als Bestandteil des weiblichen Alterungsprozesses sind somit ein zugleich kulturelles (also «konstruiertes») wie biologisches (also «wirkliches») Phänomen – sie sind *biokulturell* und gewinnen erst in der Kontextualisierung Gestalt und Bedeutung (siehe Beyene 1986, Hofer 2007). Damit aber versagen die Wechseljahre zwangsläufig als Definitionskategorie, wenn versucht wird, hieraus allgemeingültige Gewissheiten über die körperliche, psychische und soziokulturelle Verfasstheit von Frauen mittleren Lebensalters abzuleiten. Aussagen über die «Normalität» oder «Natürlichkeit» des weiblichen Alter(n)s lassen daher weniger Rückschlüsse über die wissenschaftliche Richtigkeit des Gesagten zu denn über die Interessenslage der Sprechenden – nicht zuletzt deshalb sollten sie kritisch hinterfragt werden. ■

#### LITERATUR

- Beyene, Yewoubdar: Cultural Significance and Physiological Manifestations of Menopause: A Biocultural Analysis. In: *Culture, Medicine & Psychiatry* 10 (1986), 47–71.
- Hofer, Hans-Georg: Medizin, Altern, Männlichkeit: Zur Kulturgeschichte des männlichen Klimakteriums. In: *Medizinhistorisches Journal* 42 (2007), 210–246.
- Melby, Melissa K.; Lock, Margaret; Kaufert, Patricia: Culture and Symptom Reporting at Menopause. In: *Human Reproduction Update* 11/5 (2005), 495–512.
- Van Hall, E. V.; Verdel, M.; Van Der Velden, J.: «Perimenopausal» Complaints in Women and Men: A Comparative Study. In: *Journal of Women's Health* 3 (1994), 45–49.



Die Kulturanthropologin Meike Wolf arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin (Mainz). Sie forscht über die kulturelle Konstruktion der Menopause.

# WECHSELNDE WECHSELJAHRE

## Propaganda und Realitäten

Heidi Witzig

Das Klimakterium, aus dem Griechischen *klimaktér* «kritischer Zeitpunkt im Leben», galt in unserer Gesellschaft schon immer als wichtige Übergangsphase, als Abschied von der Zeit der Fruchtbarkeit und als Eintritt in die Phase des Alterns und des Sterbens. Es betraf lediglich Frauen und wurde nicht begleitet von öffentlichen, sinnstiftenden Ritualen. Dies ist bemerkenswert: Ein Kennzeichen aller auch Männer betreffenden Übergangsphasen, von Geburt bis Tod, ist ihre Begleitung durch so genannte «rites de passage». Mit dieser Ambivalenz hängt zusammen, dass das Erleben der Wechseljahre in früheren Zeiten kaum thematisiert wurde.

### ZWISCHEN HEXENHAFT UND SÜNDEFREI

Vor dem naturwissenschaftlichen Zeitalter war das Klimakterium eine seltene Erscheinung, betrug die mittlere Lebenserwartung um 1700 doch kaum 30 Jahre. Die Kirchen als sinnstiftende Instanzen interpretierten die Wechseljahre positiv. Sie wurden propagiert als Phase der Erlösung von Menstruation und Geburt, also von der Erblast des sündigen weiblichen Körpers. Die wenigen alten Frauen galten als fähig, mit Wesen der jenseitigen Welt in Kontakt zu treten, sei es im Gebet oder mit uralten Ritualen. Allerdings scheint dies vor allem für sozial integrierte Frauen gegolten zu haben und nicht für Alleinstehende, die auch in Verdacht der Hexerei geraten konnten.

### AUFKOMMEN DES KRANKHEITS-MYTHOS

Im naturwissenschaftlichen Zeitalter seit 1800 gewannen negative, medizinisch fundierte Leitbilder an Gewicht.

Unter dem Einfluss der damals entstehenden Gynäkologie galt das Klimakterium als Endphase der weiblichen sexuellen Aktivität und somit Attraktivität, als schicksalshafte Zeit der hilflosen, unweiblichen, dem Tod geweihten Frau. Diese Konnotation, in hunderten von medizinischen Büchern propagiert, in «Frauenbüchern» und Romanen männerseits vielfach beschrieben, scheint einen prägenden Einfluss auch auf die Selbstwahrnehmung von Frauen im 19. Jahrhundert ausgeübt zu haben. So fällt mir jetzt auf, dass in den jahrzehntelangen Briefwechseln, den Mütter der Mittelschicht mit ihren verheirateten Töchtern im Zürcher Oberland vor circa 100 Jahren führten, der Alltag in allen Details thematisiert wurde, die Wechseljahre jedoch schlicht ausgeblendet blieben.

In der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit entdeckten und propagierten GynäkologInnen das so genannte Wechseljahr-Syndrom oder Leere-Nest-Syndrom. Frauen während und nach der Menopause wurden nun als körperlich defizitär und krank erklärt. Die Pathologisierung und Medikalisierung des weiblichen Körpers, seit dem 19. Jahrhundert in der Medizin verankert, hatte nun auch die Wechseljahre erreicht.

### ALTE FRAU: GESCHLECHTSLOS, ABER VOLLENDET

Eine der ersten, welche diesen Befund als Mythos kritisierte und seinen Einfluss auf das Leben von Frauen aus der bürgerlichen Schicht beschrieb, war Simone de Beauvoir. In ihrem Buch «Das andere Geschlecht»<sup>1</sup> stellte sie fest, dass Unbehagen der Frau vor den Wechseljahren rühre weniger von realen Verän-

derungen her, sondern von «dem angstvollen Bewusstsein», das sie von ihrem Körper habe (551). «Wenn sie sonst keine Hilfsquellen als die Ausbeutung ihrer Reize besitzt, kämpft sie um jeden Fussbreit ihrer Erhaltung» (556) und ver falle in lächerlichen Jugend-Aktivismus oder versinke in Depressionen. Nur wenn die Frau das Altern akzeptiere, werde sie «ein anderes, ein geschlechtsloses, aber vollendetes Wesen, eine alte Frau. Sie schüttelt Lasten ab: Weiblichkeit, Ehefrauenrolle» (557).

### WEIBLICH ALTERN IST SCHÖN! ...

Der Mythos der Wechseljahre als Krankheit erhielt in den 1970er Jahren ernsthafte Konkurrenz. Die Neue Frauenbewegung propagierte eigene, positive Frauenbilder. Unter dem Slogan «Frausein ist schön, mein Körper gehört mir» wurde später auch ein neues Verständnis der Wechseljahre entwickelt: Altern und Reifen ist schön, Sterben und Tod sind keine Tabus. Wichtige Folge der Wertschätzung dieser Phase war auch die Entwicklung und Institutionalisierung von kollektiven Ritualen, welche diesen Übergang würdigten und feierten, wenigstens in den 70er und 80er Jahren. Wie ein Fanal erschien 1988 Julia Onkens «Feuerzeichenfrau». Mit grösster Resonanz propagierte sie das Bild des Klimakteriums als Energiestrom, welcher Frauen in dieser Phase zur Verfügung stehe und tiefgreifende Veränderungen ermögliche – Wechseljahre als weibliches Privileg.

### ... ODER DOCH NICHT? ODER DOCH?

Wie wirkten sich diese polaren Botschaften für Frauen der 1968er Generation aus?

Generell werden Frauen immer noch eher über ihre Körperlichkeit definiert, während bei älteren Männern Status, Reichtum und Ansehen die körperlichen «Mängel» ausgleichen. So scheint der Mythos der unattraktiven, unweiblichen alten Frau auch diese Generation noch stark geprägt zu haben. Neben dem Bemühen, Osteoporose zu verhindern oder starke Beschwerden zu mildern, verstanden viele auch emanzipierte Frauen die herausgeschobene Menopause als individuelle Möglichkeit, sich weiterhin weiblich und vor allem nicht alt zu fühlen, mit wenig Falten im Gesicht und blühendem Aussehen. Unterstützt wurden sie von einem wachsenden gynäkologisch-pharmazeutischen Komplex. Allerdings existiert eine Gruppe von Frauen, zu denen ich mich zähle, welche die Hormoneinnahme zur Bewahrung der Jungendlichkeit gar nicht in Erwägung zog. Im Zusammenhang mit den Recherchen zu diesem Artikel wurde mir erstmals bewusst, wie sehr ich Botschaften zum Thema Altern bisher ausgeblendet hatte. Dass die Hormoneinnahme Falten verhindere, hatte ich zum Beispiel noch nie gehört.

#### **SELBSTBEWUSSTSEIN – SELBSTVERSTÄNDNIS**

Gegen aussen orientierte Frauen – Erwerbstätige oder ehrenamtlich Arbeitende – hatten schon früher weniger Beschwerden in den Wechseljahren; das hat bereits Simone de Beauvoir festgestellt. Laut der repräsentativen IDA-Studie mussten diese Frauen «unweibliche» Eigenschaften entwickeln: Selbstsicherheit, aufgabenbezogenes Denken und die Fähigkeit, das eigene Leben aktiv zu gestalten. Das kann im Berufs- wie im persönlichen Leben Ressourcen und Kompetenzen freisetzen, die für die physische und psychische Gesundheit förderlich sind, gerade in den Wechseljahren.<sup>2</sup>

Auffällig ist auch die positive Altersliteratur, deren Dynamik heute ungebrochen scheint. Feministische Ärztinnen, Psychologinnen usw. äussern sich öffentlich als Fachfrauen *und* als Betroffene – die erste Frauengeneration, welche ihr eigenes Selbstverständnis von der Jugend bis ins Alter öffentlich und positiv zu klären scheint. Bücher wie «Das Glück der späten Jahre» oder «Wer loslässt, hat die Hände frei» führen weg vom Thema Krankheit und Defizit.<sup>3</sup> Wie gross ist die innere Unab-



hängigkeit und der Friede mit sich selbst, wie werden Beziehungen hergestellt und gepflegt, wie ist die Einstellung gegenüber dem eigenen Körper und seinen Veränderungen, gegenüber Krankheit, Gebrechlichkeit und Sterben? Die Interviews, die ich für das Buch «Wie kluge Frauen alt werden» führte, zeigen Frauen, die sich primär mit diesen Fragen auseinandersetzen. Sexualität und Attraktivität bis ins hohe Alter sind für einige von ihnen selbstverständlich, auch ohne Hormonpillen.

#### **GEWICHTVERSCHIEBUNGEN**

2003 wurde eine repräsentative amerikanische Studie abgebrochen, da sich die Hormoneinnahme eindeutig als Gesundheitsrisiko für die Frauen herausstellte. Dies war ein Schock für viele Frauen; es war auch ein Schock für die GynäkologInnen und die Pharmaindustrie. Ihre heutige Argumentation verläuft zweigleisig: Einerseits wird die Repräsentativität der amerikanischen Studie angezweifelt, und andererseits wird heute erklärt, Frauen müssten sich nun halt entscheiden zwischen dem Risiko Brustkrebs und dem Risiko Osteoporose. Generell scheinen die Argumentationen des medizinisch-pharmazeutischen Komplexes differenzierter als früher, was auch der steigenden Anzahl von Gynäkologinnen zu verdanken ist. Aufsehen erregen auch Studien,

die – endlich! – die hormonellen Schwankungen der männlichen Wechseljahre untersuchten. Dass auch Männer eine Phase des Übergangs körperlich erleben, ist eine Botschaft mit Sprengkraft, die sich in Zukunft auswirken wird. ■

- 1 Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Hamburg 1951.
- 2 Pasqualina Perrig-Chiello, *Frauen im Alter. Auswertung der Basler Interdisziplinäre Altersstudie (IDA)*, Ringvorlesung Universität Zürich 2001.
- 3 Judith Giovanelli-Blocher, *Das Glück der späten Jahre. Mein Plädoyer für das Alter*, Zürich 2004.  
Katrin Wiederkehr, *Wer loslässt, hat die Hände frei. Ein Buch für Frauen, die noch viel vorhaben*. Frankfurt 2004.

Heidi Witzig, geboren 1944 in Zürich, Historikerin und Autorin verschiedener Bücher zur Lebens- und Alltagsgestaltung von Frauen und Männern.

# VOLLE ERNTE ODER LEERER KRUG?

## Die feministische Theologie im Wandel

Katharina von Kellenbach

Im Amerikanischen wird das Klimakterium auch als «the change» bezeichnet. Wie die Pubertät aus dem Mädchen eine Frau macht, so beendet das Klimakterium die biologisch fruchtbare Phase und eröffnet den dritten Lebensabschnitt eines Frauenlebens. Jede tiefgreifende Veränderung ist mit Trauer, Ängsten und Hoffnungen verknüpft. Das Klimakterium bietet eine biologische Atempause, um eine Bestandsaufnahme vorzunehmen, Abschied zu nehmen und sich auf etwas Neues vorzubereiten.

### JUGENDLICHER ENTHUSIASMUS

Feministische Theologie ist in die Jahre gekommen und blickt auf über vierzig Jahre Geschichte zurück. Während die erste Welle der Frauenbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts um das Frauenwahlrecht und die Universitätszulassung kämpfte, entwickelte sich die zweite Welle im Rahmen der Studierenden-, Bürgerrechts- und antikolonialistischen Befreiungsbewegungen der sechziger Jahre. Frauen forderten Gleichberechtigung und setzten in vielen Kirchen und Synagogen die Frauenordination durch. Mary Dalys Streitschrift «Jenseits von Gottvater, Sohn und Co.» (1973) ermutigte andere Frauen zum Exodus aus kirchlich-patriarchalischer Abhängigkeit um ausserhalb bestehender Institutionen forschend und experimentierend auf die Suche nach weiblicher Spiritualität zu gehen. Jene Frauen, die in den Kirchen blieben, schafften dort Freiräume und begaben sich in die Auseinandersetzung mit der männlich-dominierten kirchlichen Institution. Der autonome und der kirchliche Flügel feministischer Theologie blieben trotz vieler Konflikte miteinander verbunden.

### FRÜHES ERWACHSENENALTER: FRUCHTBAR UND PRODUKTIV

Die feministische Saat von der Gottebenbildlichkeit der Frau hat viele politische, soziale und theologische Veränderungen bewirkt. Weltweit setzten sich Frauen (und solidarische Männer) für die Umsetzung des vollen Menschseins und der moralischen, politischen und religiösen Eigenständigkeit von Frauen ein. Zwar fielen einige Saatkörner auf steinige Wege oder wurden von Vögeln gefressen und von Dornen im Keim erstickt, aber die feministische Botschaft fiel auch auf viel «gutes Land, wo es gute Frucht brachte».<sup>1</sup> Als eine globale Bewegung ermächtigte feministische Theologie Frauen zum Studium ihrer religiösen Traditionen, zur Auslegung heiliger Texte und zur erfolgreichen Arbeit an institutionellen Veränderungen.

Ist es an der Zeit, diese Ernte einzufahren? Die Initiative Tempo!, ein Aktionsbündnis zur Institutionalisierung feministischer Theologie, hat eine umfassende Bestandsanalyse der letzten vierzig Jahre vorgelegt. «Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte» beschreibt das «samtene Dreieck» aus autonomen Organisationen und Netzwerken, den Kirchen und Universitäten.<sup>2</sup> Damit wird die enorme Kreativität und Dynamik der Bewegung erstmals dokumentiert und eine Diskussion darüber möglich, wie das Erreichte gesichert und an zukünftige Generationen weitergegeben werden kann.

### MIDLIFEKRISE UND GENERATIONENKONFLIKTE

Als «Vierzigjährige» befindet sich feministische Theologie in der Midlife-Krise zwischen den Generationen. Die Müt-

ter der Bewegung treten in den Ruhestand und wollen ihr Wirken gewürdigt sehen. Die zweite Generation befindet sich im täglichen Überlebenskampf als Pfarrerinnen und Professorinnen, als freischaffende Intellektuelle und Aktivistinnen. Die dritte Generation baut wie selbstverständlich auf den Früchten früherer Auseinandersetzungen auf, wendet sich vom kämpferischen Feminismus ab und einer spielerischen Beschäftigung mit gender studies zu. Frustrationen und Spannungen zwischen den Generationen äussern sich zum Beispiel, wenn die Mütter deutschsprachiger feministischer Theologie, Elisabeth Moltmann Wendel, Helen Schüngel Straumann und Elisabeth Gössmann, der «Bibel in gerechter Sprache» das feministische Plaket verweigern. Kategorisch verwerfen die grandes dames dieses feministische Grossprojekt, an dem 52 BibelwissenschaftlerInnen der vorwiegend zweiten Generation mitgearbeitet haben: «Die neu übersetzte oder besser neu interpretierte Bibel ist nicht Ausdruck der Feministischen Theologie» und entspreche «nicht den Anliegen und den Ergebnissen der Frauenforschung.»<sup>3</sup> Die Vorreiterinnen feministischer Theologie scheinen sich von den rasanten intellektuellen und kulturellen Veränderungen überrannt und von den Töchtern zu wenig beachtet zu fühlen. Der Entzug mütterlichen Wohlwollens trifft die zweite Generation. Sie beklagt sich aber ihrerseits über den mangelnden Kampfeswillen jüngerer Frauen, die nicht vehementer gegen den Abbau feministischer Theologie im Zuge kirchlicher und universitärer Umstrukturierungs- und Rationalisierungs-



als Missgeschick oder Misserfolg, sondern als Zeichen des Reiches Gottes. Auf ihrem langen Nachhauseweg hinterlässt die Frau eine Mehlspur, die von nichts und niemanden besessen und bewahrt werden kann.

Der Generationenkonflikt zwischen den feministischen Grossmüttern, Müttern und Töchtern könnte sichtbar entschärft werden, wenn wir die schöpferische Spurfeministische Theologie von Besitzansprüchen befreien könnten. Das Gleichnis aus dem Thomasevangelium drückt die buddhistische Einsicht aus, dass Veränderungen unvermeidlich sind und das Festhalten am Vergänglichen die Grundursache jeglichen Schmerzes und Leidens ist. Das Gleichnis vom leeren Krug ist keine Metapher für die Frau im Klimakterium, aber es mag helfen, radikale persönliche wie politische Veränderungen nicht als Verlust, sondern als Verheissung zu erleben. Fangen wir noch einmal an, im Vertrauen darauf, dass die jungen Frauen, die ohne Feminismus auskommen wollen, die queeren und postkolonialen Frauen, die fundamentalistischen und säkularen Frauen unsere Mehlspur finden und ihre Bedeutung richtig interpretieren werden, wie immer das auch aussehen mag. ■

massnahmen protestieren. Aber für viele StudentInnen heute, ist das gerade mühsam Erstrittene schon zur müden Realität geworden. Hatte die zweite Generation zu ihrer Studienzeit noch erfolglos nach wissenschaftlicher Literatur zum Thema «Frauen in der Bibel» gesucht, kann sich die neue Studentinnengeneration auf eine veritable Bücherflut stützen. Darauf aufbauend beschäftigen sie sich mit gender mainstreaming und den Konstruktionen interkultureller und interreligiöser Geschlechterkonzeptionen. Die heute Studierenden leben unter den Bedingungen der Globalisierung und wenden sich dem interreligiösen und interkulturellen Dialog zu. Die rasanten ökonomischen Veränderungen der letzten Jahre stellen uns vor ganz neue Herausforderungen, welche die disziplinären, religiösen, politischen und ideologischen Fundamente feministischer Theologie in Frage stellen werden. Was uns als feministische Grundlagen gefestigt schien, wird erneut zur Disposition stehen und verhandelt werden müssen.

#### WECHSELJAHRE

Vielleicht ist dieser Wandel, der uns bevorsteht, nicht die rechte Zeit um die Ernte einzuholen. Statt an den Produkten unserer fruchtbaren Phase, unserer Kindern und Schöpfungen, festhalten zu können, mögen wir gerade jetzt aufgefordert sein radikal loszulassen. Die Parabel vom leeren Krug aus dem Thomasevangelium (Logion 97), einem gnostischen Evangelium, das von der frühen Kirche verworfen wurde, ist anstössig und stösst zum Nachdenken darüber an, was wir von einer Lebensphase in die andere mit hinübernehmen können. Das Reich des Vaters, heisst es dort, gleiche einer Frau, die einen Krug Mehl auf einem langen Weg nach Hause trägt, um dort angekommen festzustellen, dass der Henkel abgebrochen und alles Mehl auf der Strasse ausgelaufen war. Nicht das Sammeln und Einfahren, sondern das Verstreuen und Loslassen war den christlichen Gemeinden des Thomasevangeliums die zentrale jesuanische Botschaft. Das Gleichnis deutet den leeren Krug nicht

1 Thomasevangelium, Logion 9; vgl.

Mt 13,3-9.18-23; Mk 4,3-8.14-20; Lk 8,5-8.

2 Hg. v. Gisela Matthiae, Renate Jost, Claudia Janssen, Antje Röckemann, Anette Mehlhorn in Verbindung mit Kristin Bergmann, Angelika Fromm, Mieke Korenhof, Anna-Karena Müller, Hildeburg Wegener, Kathrin Winkler (Gütersloher Verlagshaus 2008).

3 Der Teufel blieb männlich, Neukirchener Verlag 2007, 6.

Katharina von Kellenbach ist Professorin für Religious Studies am Department of Philosophy and Religious Studies in Maryland, USA

# LUSTVOLLES JUCHZEN

## Sara am Wendepunkt

### Ulrike Bail

Wechseljahre, Klimakterium – in den gängigen alttestamentlichen Wörterbüchern und Lexika gibt es weder diese Wörter noch diese Zeit weiblichen Lebens. In den biblischen Schriften lesen wir nur von der Zeit davor und der danach. In der Zeit nach den Wechseljahren sind Frauen alt und in diesem Punkt unterscheiden sie sich nicht von Männern, für beide wird dasselbe Wort gebracht: *zaken* (alt), abgeleitet von dem Wort für Bart: *zakan*. Frauen und Männer verwandeln sich in alte Menschen, sie kommen in die Jahre und werden altersschwach. Es gibt jedoch eine Formulierung, die einen geschlechtsspezifischen Unterschied markiert. Der Satz, in dem die Unterscheidung zu lesen ist, steht mitten in einer Erzählung, über die ich bei der Suche nach den Wechseljahren im Alten Testament gestolpert bin: «Die drei Männer bei Abraham» wird sie gemeinhin genannt (Gen 18). Drei mysteriöse Männer kündigen den beiden alten Menschen Sara und Abraham die Geburt eines Sohnes an. Wie um die Dramatik dieser Ansage noch zu steigern, fügen die Erzählenden ein: «Abraham und Sara waren schon alt, in die Jahre gekommen. Bei Sara hatte der weibliche Zyklus längst aufgehört.» Das Ende von Saras Gebärfähigkeit und damit das Ende der Fruchtbarkeit wird klar benannt. Sara kann keine Kinder mehr bekommen.

#### UN-FRUCHTBARKEIT

An diesem Punkt irritiert die Erzählung. Denn Sara konnte noch nie Kinder bekommen, für sie war die Fruchtbarkeit immer schon beendet. Die erste Erwähnung ihrer Person in der hebräischen Bibel schreibt dies aus: «Nun

war es so: Sara war unfruchtbar, sie bekam kein Kind.» (Gen 12,30). Von Anfang an ist Saras Leben von dieser Konstante geprägt, der Unfähigkeit zu gebären; und in dieser Hinsicht gleicht sie einer Frau nach dem Klimakterium. Fruchtbarkeit ist ein zentrales Thema in einer Gesellschaft, die keine ausserfamiliäre Altersfürsorge kennt und so hat Fruchtbarkeit auch wesentlich ökonomische Aspekte. Kinderlosigkeit konnte Armut bedeuten, denn Kinder zu haben war eine Form der Altersvorsorge. Gleichzeitig war die Generationenfolge für das Weiterleben der religiösen Tradition von Bedeutung, um innerhalb der Grossfamilien die Kultur der Erinnerung gegenwärtig zu halten und so Zukunft zu ermöglichen.

#### EIN JUCHZEN AUF DIE ERWACHENDE LIEBESLUST

Ohne dass sie am Gespräch teilnimmt, verborgen, hört Sara die Ankündigung ihrer Schwangerschaft durch die drei Männer vom Zelteingang her. Ihre Reaktion ist in jeder Hinsicht nachdenkenswert. Da juchzte Sara innerlich und dachte: «Nachdem ich verbraucht bin, soll ich Liebeslust bekommen? Und auch mein Herr ist alt» (Gen 18,12). Sara juchzt – *zachaqah* – und dieses Lachen wird später im Namen ihres Sohnes anklingen: *Jizchaq* – Isaak. Freude über diese unerhoffte, gänzlich unerwartete Zukunft mag Sara zum Lachen bringen, doch anderes spielt vielleicht eine grössere Rolle. Im vollen Bewusstsein ihres alten Körpers spricht sie von *ednah*, das heisst übersetzt Liebeslust, Erotik, erfüllte und erfüllende Sexualität. Auch das Wort für die Landschaft, in der das Paradies liegt, der

Garten Eden, kommt von demselben Wortstamm. Manch alte Übersetzung hat noch das Wort «Wollust» und reicht da näher an das hebräische Wort als eine recht vage Übersetzung mit «Glück der Liebe». Sinnlich-sexuelles Erleben, das Sara, auch aufgrund des hohen Alters ihres Mannes, nicht mehr für möglich gehalten hat, kommt ihr als erstes in den Sinn und sie öffnet sich mit ihrem Lachen dieser Sinnlichkeit. Sara konfrontiert dies allerdings mit ihrer Körperlichkeit, die sie als «verbraucht, abgenutzt, verschlissen, zerfallen» erlebt – wie ein brüchig gewordenes Kleid, wie abgelaufene Schuhe (vgl. Jos 9,5,13). So drastisch diese Formulierung klingt, sie bezeichnet eine natürliche Abnutzung, die hingegenommen und nicht negativ bewertet wird. Es ist der Lauf der Zeit und nichts, was in irgendeiner Weise pathologisiert wird. Aus diesem biblischen Wort, genauer aus der Wurzel *blh*, wird modernhebräisch das Wort für die Menopause gebildet: *balot*.

#### VERBRAUCHT SEIN – GENIESSEN

Doch das Verb *blh* bedeutet noch etwas anderes, überraschendes: Es birgt in sich einen Wechsel, wenn es in einzelnen Fällen «geniessen» bedeutet – das Glück und das Gute geniessen (vgl. Hi 21,13; Jes 65,22). Das Wort selbst kann gewissermassen einen Wandel vollziehen und sich auf Genussvolles einlassen, und so ist zwischen Saras «Sich-verbraucht-fühlen» und dem unerwarteten zukünftigen Geniessen sexueller Lust eine kaum spürbare Verbindung, die vielleicht schon im Lachen anklingt. Lachen kann den ganzen Körper erfüllen, Lachen bedeutet mit allen Sinnen lebendig zu sein.



In der hebräischen Bibel hat Lachen viel zu tun mit Schmusen, mit Scherzen und kann eine starke erotisch-sinnliche Einfärbung annehmen: Juchzen. Vielleicht spürt Sara in ihrem Lachen schon etwas von einer erfüllten Liebeslust, mit der sie nicht mehr gerechnet hatte. Vielleicht spürt sie in ihrem Lachen schon, dass sich etwas wandelt, etwas, das sie noch nicht ganz wahrnehmen und wahrhaben kann, weil es so überwältigend ist. Auf Nachfrage streitet Sara das Lachen ab, nicht weil sie sich ertappt fühlt, sondern weil sie vor jener anderen, veränderten Zukunft, die sich ihr so plötzlich öffnen soll, erschrickt, sie ihr unbegreiflich und zu wunderbar erscheint.

#### **DIE ZEIT, DIE DAS LEBEN BRAUCHT**

Die Erzählung von Saras Lachen fasziniert mich, auch wenn ich sie nicht einfach und unübersetzt in meine Gegenwart tragen kann, unterscheidet doch meine Zeit und die Zeit Saras sehr viel.

Dennoch – Saras sinnliches Lachen macht mir deutlich, dass zu allen meinen Lebenszeiten mit allem zu rechnen ist, mit dem Wandel wie mit der Lust, und dass auch jenseits der Wechseljahre Räume sich öffnen für Wandlungen. Saras Juchzen ist realistisch und utopisch zugleich, sinnlich allemal und ein Einspruch gegen alle scheinbare Unabänderlichkeit. Für Sara führen die Wechseljahre in eine Zeit, die sich steigert: Aus dem vollzogenen Klimakterium wird eine Klimax, die ihr gesamtes Leben ändert. In diesem Zusammenhang ist mir eine Formulierung des hebräischen Textes bedeutsam geworden. Die Zeit, die zwischen der Ankündigung des Gebärens Saras und der Geburt selbst liegt, wird als «die Zeit, die das Leben braucht» bezeichnet (Gen 18,10.14). Wandlungen geschehen nicht von heute auf morgen, sie brauchen Zeit. Und Frauen brauchen diese Zeit, um sich auf die Verände-

rungen einzustellen und sie zu leben. Sich dem Leben öffnen und sich wandeln, in der Zeit, die das Leben braucht – vielleicht kann dies die Anregung Saras für uns heute sein: sich durch die Wechseljahre hindurch wandeln zu lassen, bewusst, sinnlich, lachend. Warum auch sonst heißen diese Jahre: Wechseljahre. ■

Dr. Ulrike Bail ist Privatdozentin am Lehrstuhl für Exegese und Theologie des Alten Testaments und Biblische Hermeneutik der Ruhr-Universität Bochum.

# EIN BLICK IN DIE WELT

## Die Menopause in Südindien und Japan

Gabriele Alex

Als meine Tochter zum ersten Mal ihre Tage bekam, sagte meine Freundin zu mir: «Bei unseren Töchtern fängt es an und bei uns hört es auf.» Dabei klang Bedauern mit: Die Zeit als fruchtbare Frau ist vorbei und die Menopause mit allen ihren körperlichen Nachteilen beginnt. Als ich kurz darauf in Indien war, fragten mich meine Freundinnen dort, ob meine Tochter schon «blute» und als ich das bejahte, gratulierten sie mir, und drückten ihre Freude aus.

### INDIEN

#### DIE FRUCHTBARKEIT BEHÜTEN

In Südindien ist die Menopause kein Gesprächsthema, aber die erste Menstruation eines Mädchens wird in grossem Stil gefeiert, mit einem aufwändigen Fest, welches für ein Mädchen, neben der Hochzeit, die bedeutendste Zeremonie in ihrem Leben darstellt. Fruchtbarkeit ist ein zentraler Wert. Mit der Blutung zeigt sich, dass die Reproduktion beginnen kann. Mit der Fruchtbarkeit beginnen aber auch die Restriktionen im Leben einer jungen Frau, ihre Sexualität ist gefährlich und muss abgeschirmt werden. Das bedeutet im alltäglichen Leben, dass sie viele Freiheiten, die sie als Kind hatte, einbüsst. Mit der Menopause sind diese Freiheiten plötzlich wieder da, man sieht Frauen, die ihre Brüste kaum bedecken, die alleine reisen und auf dem Markt ihre Waren anbieten, die Alkohol trinken und mit den Männern lauthals schimpfen, wenn sie es für nötig befinden. Ihr Umgang mit dem anderen Geschlecht und ihr Bewegungsspielraum in der Gesellschaft ist in vielerlei Hinsicht so wie vor der Pubertät.

#### UNREINHEIT, WITWENSCHAFT UND SOZIALE FRUCHTBARKEIT

Ein anderer Aspekt der Menstruation ist die Unreinheit, die sie mit sich bringt: Traditionell durften menstruierende Frauen das Wohnhaus oder den Tempel nicht betreten, heutzutage weichen diese Verbote aber vielerorts auf. Die Menopause beendet diese monatliche Unreinheit, und solange eine Frau noch nicht verwitwet ist und sie Kinder hat, gilt sie als respektabel und wird zu Ritualen und Festen eingeladen. Die Witwenschaft verändert den Status einer Frau komplett, egal ob sie vor oder nach der Menopause ist. Ihre Identität als Witwe ist kompliziert, denn sie gilt als unglücksbringend. Für die südindischen Frauen ist das «noch Bluten» an sich nicht von so grosser Bedeutung wie im Westen. In Indien ist Identität weniger mit der eigenen, sondern viel mehr mit der Reproduktionsfähigkeit der Kinder und EnkelInnen verbunden. Eine Frau ist fruchtbar und respektabel, wenn sie Kinder und Kindeskinde hervorgebracht hat. Reproduktion in Indien ist also keine individuelle, sondern eine soziale Eigenschaft. Deshalb steht auch nicht der biologische Körper im Mittelpunkt, sondern das Soziale, und vielleicht erklärt sich daraus, dass die Menopause nicht medikalisiert wird. Das Ausbleiben der Regel wird als natürlich und gut angesehen, wenn es im richtigen Alter geschieht.

### JAPAN

#### KOPFSCHMERZEN, OHRENKLINGELN

In der chinesisch-japanischen Medizin ist das Ende der Menstruation schon seit einigen Jahrhunderten mit möglichen gesundheitlichen Komplika-

onen verbunden, allerdings sind diese Symptome andere als im Westen. Die Ethnologin Margaret Lock hat zum Prozess des Alterns und zur Menopause geforscht. In ihren Studien vergleicht sie den Umgang mit der Menopause in Japan und in den westlichen Industrienationen und zeigt auf, dass die Menopause nicht ein biologisches, und damit universales Phänomen ist, sondern kulturell bestimmt. Die typischen Symptome der Wechseljahre wie sie im Westen bekannt sind, z.B. Hitzewallungen oder Schlafstörungen, spielen in Japan weniger eine Rolle, stattdessen berichten japanische Frauen über ganz andere Beschwerden, nämlich Kopfschmerzen, steife Schultern, Ohrenklingeln, Schwindel.

#### KRÄUTERBEHANDLUNG UND GEBET STATT HORMONTHERAPIE

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand in Japan, in Anlehnung an die europäischen medizinischen Diskurse zum Klimakterium bei der Frau, das Konzept *konenki*, welches die Zeit nach dem Ausbleiben der Menstruation beschreibt. Allerdings wurde *konenki* nicht in Beziehung zu den hormonellen Veränderungen gesetzt, sondern zum Nervensystem. Für japanische Frauen und Ärzte ist *konenki* kein biologisch zwangsläufiger Krankheitszustand. Das Ende der Menstruation wird nicht mit steigenden Risiken und dem Verfall des Körpers gleichgesetzt, sondern als eine Übergangsphase gesehen, die zu gewissen körperlichen Irritationen führen kann. Diesen wird aber nicht medikamentös oder hormonell begegnet, sondern z.B. durch die Behandlung mit Kräutern oder mit



ger biologisch und individuell erklärt, sondern eher sozial. Eine Person definiert sich nicht primär über den Körper, sondern über die sozialen Beziehungen. In Indien sind es die Kinder, Kindeskinde und der Ehemann, die eine ältere Frau definieren, die Menopause spielt so gut wie keine Rolle. In Japan zählt vor allem, ob die Frau ihrer Rolle als gute Ehefrau, Mutter und Tochter, bzw. Schwiegertochter gerecht wird, und dementsprechend werden die Beschwerden mit einer Nicht-Erfüllung der traditionellen Frauenrolle in Beziehung gesetzt.

Es stellt sich die Frage, ob das Konzept Menopause überhaupt Sinn macht. Nicht nur die Einschätzung, auch die individuelle körperliche Empfindung der Menopause hängt, wie ich hoffe mit diesen beiden ethnographischen Beispielen gezeigt zu haben, weniger von biologischen Tatsachen ab, als viel mehr davon, inwieweit Lebenszyklen bio-medikalisiert werden, und welche Idealvorstellungen die Gesellschaft der Frau auf und in ihren Körper schreibt. ■

#### LITERATUR

Margaret Lock (1993) Ideology, Female Midlife, and the Greying of Japan. *Journal of Japanese Studies*, Vol. 19, No. 1, (Winter, 1993), pp. 43–78. Published by: The Society for Japanese Studies.  
 Margaret Lock (1988) New Japanese Mythologies: Faltering Discipline and the Ailing Housewife: *American Ethnologist*, Vol. 15, No. 1, *Medical Anthropology*, (Feb., 1988), pp. 43–61.

psychologischer Beratung. Aber auch spirituelle Behandlungen werden eingesetzt um die *konenki* Symptome zu mildern. Zum Beispiel hat ein Gynäkologe einen Schrein neben seiner Praxis errichtet, an dem die Frauen zu den Seelen der von ihnen abgetriebenen Föten beten können, denn ein Erklärungsmodell für *konenki* basiert auf der Idee, dass es die Schuldgefühle der Frauen gegenüber den ungeborenen Kindern sind, die letztendlich die Beschwerden hervorrufen.

#### LEBENSZYKLEN UND -STADIEN MAL BIOLOGISCH MAL SOZIAL

Japanische Frauen heute sehen *konenki* als ein Luxuskrankheit, aber nicht als Ausdruck von Altern oder Alter. Luxuskrankheit insofern, als gesagt wird, dass vor allem solche Frauen darüber klagen, die keine Familie haben, wenig arbeiten und sehr auf den eigenen Körper

zentriert sind – auch hier ist die reproduktive Fähigkeit der Frau eher im erfolgreichen Familienleben als im individuellen Körper angesiedelt (Lock 1993). *Konenki* wird auch als eine Krankheit der Moderne bezeichnet, eine Krankheit die es früher so nicht gab, denn früher waren die Frauen und die Familien anders, gesünder. In diesem Konzept spiegelt sich eine Nostalgie, eine Idealisierung des traditionellen Japan.

#### KÖRPER ODER BEZIEHUNGEN ALS QUELLE DER IDENTITÄT

In der westlichen Ideologie hängen Selbstverständnis und Rolle einer Frau sehr von ihrem Hormonhaushalt ab. Frausein definiert sich über essentielle und individuelle Eigenschaften, die sich biologisch im Körper nachweisbar abbilden. Sowohl in Japan als auch in Indien werden die Lebensstadien weni-

Gabriele Alex ist Assistenzprofessorin am Südasien Institut der Universität Heidelberg. Sie untersucht derzeit die Zusammenhänge von Identität, Ethnizität und medizinischem Pluralismus in Tamil Nadu.

# WECHSELHAFT UND UNBESTÄNDIG

## Warum das Klimakterium mit der Pubertät beginnt

Christine Stark

Meine Mutter war ein Klimakterium. Will sagen, meine Grossmutter dachte, jetzt wäre sie in die Wechseljahre gekommen, als ihre Blutung mit gerade einmal 36 Jahren ausblieb. Naja, diese Wechseljahre dauerten dann doch bloss etwa 4 Monate, eben bis meine Grossmutter merkte, dass es was anderes sein musste, was in ihrem Leib vor sich ging.

Das waren noch Zeiten, als das Ausbleiben der Mens genügte, um die Menopause – warum eigentlich «Pause»? – anzuzeigen. Inzwischen kommen Medizin und Psychosomatik auf bis zu 40 verschiedene Symptome, die natürlich alle pharmazeutisch behandelt werden können. Dem Frausein ausgeliefert sein muss zum Glück keine mehr, dann schon lieber der Pharmaindustrie. O Schreck, denke ich, noch mitten im gebärfreudigen Zustand, das kann ja heiter werden!

Wenn ich mir dann aber die Symptome anschau, merke ich: alles gar nicht so schlimm, bin ja schon längst drin in den Wechseljahren. *Schlaflosigkeit* und *Kopfschmerzen* – kenn ich, hatte ich schon, kommt immer mal wieder: in der Pubertät (hoppla, da stimmt doch was nicht?), nach einer Trennung, wenn das Kind erkältet ist. *Depressive Verstimmung*, *Antriebslosigkeit* – oft im Frühling, wenn's im Beruf stressig ist, wenn mir halt mal wieder eine Laus über die Leber gelaufen ist. *Gereiztheit* und *niedrige Libido* – wer kann schon sagen, sie hätte solche Phasen noch nie erlebt? *Gefühle der Einsamkeit*, *Selbstzweifel* – ehrlich gesagt kenn ich das auch aus der Pubertät. Überhaupt: Wenn ich so recht darüber nachdenke, war ich wohl bloss als Mädchen frank

und frei all solcher Beschwerden und potentieller Klimakteriumssymptome. Befinde ich mich also ungefähr seit meiner Pubertät in den Wechseljahren? Womit immerhin die Rede von «Jahren» Sinn machen würde.

Desweiteren *trockene Haut* und *Haarausfall* – wenn ich einschlägigen Frauenzeitschriften, Küchenratgebern oder Krankenkassenheftchen glaube, wäre das eigentlich eine Frage der richtigen Ernährung, die sehr wahrscheinlich auch bei dem Symptom *Gewichtsprobleme* helfen könnte. Ob *Hitzewallungen* von der richtigen Kleidung abhängen, werde ich noch sehen. *Nervosität*, *Gedächtnisschwächen*, *verminderte Leistungsfähigkeit* erinnern mich stark an Prüfungen in ungeliebten Fächern – Biologie zum Beispiel, zur «Natur der Frau». Und wie ist es mit dem *Träumen von Prüfungssituationen*, wäre das nicht auch was für den Symptomekanon? Aber dann wären es 41, und das ist einfach keine schöne Zahl. Bei 40 kommen mir die Wüstenjahre des Volkes Israel in den Sinn, auch irgendwie Wechseljahre, ein Reifungsprozess, und sicherlich nicht beschwerdefrei. Begleitet von Symptomen wie Hunger und Durst, Unzufriedenheit, Zukunftsangst, womöglich noch *Schlaflosigkeit*, *Kopfschmerzen*, *Antriebslosigkeit*, *Gereiztheit*, *Gefühle der Einsamkeit*, *Selbstzweifel* etc. Immerhin hatten später Land und Volk auch einmal 40 Jahre einfach nur Ruhe unter einem Richter oder einer Richterin (Ri 3,11; 5,31; 8,28) und dem weisen Regenten Salomo (2Chr 9,30). Ist 40 etwa auch eine symptomträchtige Zahl für Männer? Die Herren Noah, Mose, Elia, Jona und Jesus jedenfalls hatten ihre ganz

besonderen Tage (Gen 7,12; Ex 24,18; 1Kön 19,8; Jon 3,4; Mk 1,13; Apg 1,3), nicht wenige von ihnen mussten dazu einen Berggipfel erklimmen. An welchen Symptomen sie in diesen Tagen gelitten haben, ist nicht überliefert. Könnte nicht beim einen oder anderen z.B. *Haarausfall* oder *trockene Haut* vorgekommen sein?

Ja, all diese Symptome sind sowieso früher oder später auch bei Männern festzustellen. Letztlich bleibt schlicht die ausbleibende Mens als unverwechselbar wechsellässig übrig. Warum auch nicht nur eines statt 40? Und dazu noch eins, über das sich nicht wenige freuen. Vielleicht auch die, die nach etwa 4 Monaten merken, dass es doch noch keine Wechseljahre sind, wohl aber wechselvolle Jahre bevorstehen. Übrigens war mein Mann auch ein Klimakterium. ■

Christine Stark, 1971, FAMA-Redaktorin, ist Theologin und reformierte Filmbeauftragte.

# EIN KLARER BLICK

## Deutungen der Menopause

Barbara Wanner

Es gibt in jeder Kultur Bilder und Vorstellungen darüber, was das Ereignis Menopause bedeutet. Diese Deutungen hängen zum Beispiel davon ab, welchen Wert eine Gesellschaft der Gebärfähigkeit zumisst, wie sie das Altern oder die Rolle der Frau bewertet. Während verschiedene Kulturen Wechseljähige mit einem Statusgewinn belohnen, dominieren in den industrialisierten Ländern medizinische Verständnismodelle, welche von der Medizin und der Pharma-Industrie entwickelt worden sind und die sich an Verlust und Defizit orientieren. Wer als krank oder als gesund gilt, ist nicht ein wissenschaftliches Faktum, sondern ergibt sich im Kontext der Normen und der Wertstruktur der jeweiligen Gesellschaft. Der postmoderne Wertepluralismus lässt aber auch Spielraum für verschiedene Interpretationen.

In der Gesellschaft und auch innerhalb der Ärzteschaft besteht kein Konsens darüber, wie die Menopause zu deuten ist.

### «DIE MENOPAUSE IST SPURLOS AN MIR VORBEIGEGANGEN»

Jede dritte Frau hat kaum Symptome in den Wechseljahren. Bis Mitte des letzten Jahrhunderts wurde die Menopause als ein natürlicher Prozess im Leben einer Frau betrachtet, ähnlich wie die Pubertät oder die Schwangerschaft. Frauen mit Beschwerden hatten diese durchzustehen. Eine 50-jährige Frau war alt, war meistens Grossmutter und es war von Vorteil, dass ihre Menstruation ausblieb und damit ihre Fruchtbarkeit versiegte. Als vor einigen Jahren die Risiken der Hormontherapie in grossangelegten Studien nachge-

wiesen wurden, ist man eher wieder darauf zurückgekommen, in der Menopause einen natürlichen Prozess zu sehen.

### «DIE WECHSELJAHRE BRINGEN MICH IN WALLUNG UND RAUBEN MIR DEN SCHLAF»

Jede dritte Frau leidet im Klimakterium an beeinträchtigenden Symptomen. Eindeutig im Zusammenhang mit der Menopause stehen einzig Wallungen, Schlafstörungen und Trockenheit der Scheide. Obwohl sich 2/3 der Wechseljähigen nicht als krank erleben, hat die Schulmedizin in den 1950er Jahren begonnen, die Menopause als Krankheit zu definieren und damit zu pathologisieren. Das Gesundheitskonzept für die alternde Frau wurde nun am Vergleich mit einer 30-jährigen Frau festgemacht: Alles, was von der Norm des Körpers einer 30-Jährigen abweicht, galt als krankhaft. Dadurch rückten normale Altersveränderungen in den Bereich von Krankheit. Die neue Definition einer Hormonmangel-Krankheit setzte genau zu dem Zeitpunkt ein, als erste synthetische Hormone zur Verfügung standen, um die neu definierte Krankheit auch zu behandeln. Mit einem Anspruch auf Wahrheit wurde diese Theorie sehr schnell verbreitet: Mit einem entwürdigenden Vokabular wurde den Frauen suggeriert, dass die Menopause eine – ich zitiere – «Krankheit ist, die ohne Medikamente unheilbar ist». Es wurde von Verkümmern, Kastration, Verstümmelung des Körpers gesprochen, von Zerstörung der Persönlichkeit, und die Hormonwerbung zeigte Bilder von leidenden, depressiven Frauen. Nicht diskutiert wurde

die Frage, warum so viele Frauen bis ins hohe Alter gesund sind, sogar älter werden als die Männer.

### «ICH BEKAM BEIM AUSBLEIBEN DER PERIODE ANGST VOR DEM ALTER UND VOR KRANKHEITEN»

Die Menopause konfrontiert uns Frauen mit der Vergänglichkeit, mit dem Alter, macht uns den drohenden körperlichen Zerfall bewusst, löst Ängste aus. Diese Angst wurde geschürt und auch benutzt, als in den 1980er Jahren eine zweite Umdeutung der Menopause stattfand: Diese wurde nun nicht mehr nur als Krankheit, sondern als ein Risiko für verschiedene in Zukunft auftretende Krankheiten definiert. Dabei wurde nicht mehr unterschieden, ob diese zukünftigen Krankheiten Folgen des natürlichen Alterns oder Folgen der Menopause sind, und es ist erstaunlich, wie schnell Medizin und Laien dieses Modell der Menopause als eine therapiebedürftige Risikokonstellation übernommen haben. Auch hier setzte eine Werbekampagne ein, um diese Sichtweise gesellschaftlich zu verankern – erfolgreich vor allem im Zusammenhang mit der Osteoporose. Das geschärfte Risikobewusstsein leistete aber auch Ängsten Vorschub. So warnte etwa ein Gynäkologe in einem Gesundheitsratgeber vor einer «trügerischen Ruhe bei Frauen, welche keine menopausalen Beschwerden haben und sich deshalb in falscher Sicherheit wähnen. Da ist äusserste Vorsicht geboten,» schreibt er, «denn die verheerenden Auswirkungen machen heimlich und leise weiter, von ihnen unbemerkt». Parallel zu dieser Umdeutung der Menopause in ein Gesund-



heitsrisiko entstand in der Werbung ein neues Bild der Frau in den Wechseljahren: Sie wurde nicht mehr als kränklich und leidend dargestellt, wie 20 Jahre vorher. Man sah jetzt Bilder von aktiven, erfolgreichen, gesunden, selbstbewussten und glücklichen Frauen. Aber, so die neue Botschaft, es droht Gefahr! Diese neue Definition der Menopause mündete in die Forderung, allen Frauen lebenslänglich Hormone zu verschreiben, also nicht nur denjenigen, welche sich krank fühlen. Die Pharma-Industrie hatte also allen Grund, sich aktiv an der Verbreitung dieses Modells zu beteiligen. Damit entstand ein zunehmender gesellschaftlicher Druck auf die Frauen: Krankheit im Alter ist nicht mehr Schicksal, wurde suggeriert, sondern kann mit der Hormontherapie vermieden werden.

**«IM KLIMAKTERIUM WURDE  
ICH DÜNNHÄUTIG  
UND WEINTE SCHNELL»**

Tatsächlich gibt es Frauen, die im Klimakterium unter Stimmungsschwankungen leiden, die ungeduldig sind, reizbarer, nachdenklicher werden. In verschiedenen Untersuchungen konnte aber gezeigt werden, dass Depressionen in dieser Zeit stärker durch schwierige Lebensumstände, als durch die hormonelle Umstellung ausgelöst werden. Von psychologischer Seite her wird die Menopause als Lebensübergang definiert.

Diese Übergangszeit von der Jugend zum Alter ist eine natürliche Entwicklungszeit, in der eine neue Identität als alternde Frau zu finden ist. Vielleicht ist es für diese Aufgabe notwendig, dass wir sensibler und nachdenklicher sind. Lebensübergänge tangieren die eigene Identität und sind deshalb oft krisenhafte Zeiten: Plötzlich gilt nicht mehr, was bisher gültig war. Ein solcher Identitätsverlust kann verunsichern, kann Ängste auslösen, oder gar als bedrohlich erlebt werden. In jeder Krise steckt aber auch eine Chance, jede Krise kann Impuls sein für Neues. Die Frauen in der Lebensmitte ziehen oft Bilanz, fragen sich, was sie vom Leben noch wollen, was ihnen wichtig ist. Eine Patientin sagte mir einmal: «Die Menopause ist ein Glücksfall, sie zwingt uns Frauen, zu überdenken.» Die Schulmedizin bietet mit der Hormontherapie eine Scheinlösung für alle Konflikte und Probleme dieser Zeit an. Sie verhindert damit eher eine Reifungskrise, die nicht umgangen werden kann, denn auch Frauen, welche Hormone einnehmen, werden alt und müssen sich dem Alterungsprozess stellen.

**«ES IST MIR NOCH NIE SO  
GUT GEGANGEN WIE HEUTE  
IN DEN WECHSELJAHREN»**

Es gibt Frauen, nicht wenige, die sich nach der Menopause besser fühlen. Starke Menstruationen, die zu dau-

ernder Blutarmut führen, prämenstruelle Beschwerden, Mens-Krämpfe fallen weg, Verhütungsprobleme lösen sich von selbst.

Den grob vereinfachenden und die alternde Frau abwertenden Modellen der Schulmedizin gegenüber musste Opposition erwachsen: Vehemente Kritik kam in den 70er Jahren aus der Frauenbewegung, später auch aus Kreisen von kritisch denkenden ÄrztInnen. Die Feministinnen konstruierten ihre eigenen Bilder über die Natur der Menopause: Die Wechseljahre werden nicht als Krankheit, sondern als gesunder Lebenszyklus im Leben einer Frau gesehen, dem ein Sinn gegeben werden soll, in welchem die Frauen reifen, neue Kräfte entdecken können – aus dem sie gar befreit von patriarchaler Kontrolle herausgehen sollen. Die Wechseljahre sollen nun ein Aufbruch sein in etwas Besseres, sie sollen etwas einlösen, was Frauen vorher verpasst haben. Auch hier besteht die Gefahr, dass Bilder konstruiert werden, die nicht der Realität entsprechen. In dieser Idealisierung wurde auch behauptet, dass Frauen in anderen Kulturen keine Menopause-Beschwerden hätten, was einer genaueren Überprüfung aber nicht standhalten konnte. Die Verfechterinnen dieses Modells laufen in Gefahr, dass sie die Ängste und Verluste dieser Zeit verleugnen. Die Psychologin Verena Kast schreibt dazu: «Die Wechseljahre sind kein rauschender Aufbruch, sondern sind mit Ängsten und Schmerzen verbunden. Wir brauchen keine Idealisierung, sondern den klaren Blick.» ■

Dr. med. Barbara Wanner Kraft hat eine frauenärztliche Praxis in Zürich.

# LITERATUR UND FORUM

## FILMTIPPS

zusammengestellt von Christine Stark

### **Fried Green Tomatoes (at the Whistle Stop Cafe)**

(dt. Titel: Grüne Tomaten), USA 1991, Regie: Jon Avnet, Darstellende: Kathy Bates, Mary Stuart Masterson, Mary-Louise Parker, Jessica Tandy u.a.

Eine «brave» Hausfrau in mittleren Jahren gewinnt durch die Lebenserinnerungen einer toughen Seniorin an Selbstbewusstsein und Lebensfreude. Im Zentrum des Films stehen die Rückblenden zu einer aussergewöhnlichen Frauenfreundschaft in den Südstaaten der 1930er Jahre. Anspruchsvolle, bewegende Geschichte über starke und schwache Frauen.

### **La flor de mi secreto**

(dt. Titel: Mein blühendes Geheimnis), Spanien/Frankreich 1995, Regie: Pedro Almodóvar, Darstellende: Marisa Paredes, Carmen Elias, Rossy de Palma, Chus Lampreave, Manuela Vargas, Gloria Muñoz u.a.

Eine attraktive Spanierin um die 50, die unter einem Pseudonym triviale Liebesromane schreibt, gerät in eine Lebens- und Schaffenskrise, als ihr Mann sie verlässt. Eigensinnig, stark und anmutig findet sie ihren Weg. Einer der weniger schrillen, dafür umso berührenderen Filme von Pedro Almodóvar, den v.a. die Hauptdarstellerin Marisa Paredes zum Blühen bringt.

### **Die Unberührbare**

Deutschland 1999, Regie: Oscar Röhler, Darstellende: Hannelore Elsner, Jasmin Tabatabai, Michael Gwisdek, Vadim Glowna.

Eine ältere linke Schriftstellerin, deren Zenit bereits überschritten ist, wird mit dem Zusammenbruch der DDR konfrontiert, die sie – vom noblen München aus – doch lange als das bessere Deutschland idealisierte. Ein dichter, geradezu monomanischer Film, der sich ganz seiner Hauptdarstellerin Hannelore Elsner hingibt.

### **Satin rouge**

(dt. Titel: Roter Satin), Frankreich/Tunesien 2002, Regie: Raja Amari, Darstellende: Hiyam Abbas, Henda El Fahem, Maher Kamoun u.a.

Eine Witwe in Tunis begibt sich aus Sorge um ihre heranwachsende Tochter in ein Cabaret und entdeckt dort durch das Bauchtanzen ihren Körper und ihre Erotik neu. FilmkritikerInnen monierten, dass sie sich zuguterletzt wieder in die Rolle der braven «guten Mutter» schickt. Durch das Erstlingswerk der tunesischen Regisseurin Raja Amari tanzt sich Hiyam Abbas, die wohl aufregendste arabischsprachige SchauspielerIn.

### **The Mother**

(dt. Titel: Die Mutter), Grossbritannien 2003, Regie: Roger Michell, Darstellende: Anne Reid, Anna Wilson-Jones, Daniel Craig, Peter Vaughan u.a.

Die 60jährige May kommt nach dem überraschenden Tod ihres Mannes vorübergehend bei ihrem Sohn unter und beginnt eine Affäre mit dem Partner ihrer Tochter. Die Gefühlskälte, in der die Familienmitglieder aneinander vorbei leben, wird kontrastiert durch das sexuelle Wiedererwachen mit dem jüngeren Mann. Intensives Drama um eine vereinsamte Frau.

### **Calendar Girls**

(dt. Titel: Kalender Girls), Grossbritannien 2003, Regie: Nigel Cole, Darstellende: Helen Mirren, Julie Walters, Linda Bassett, Annette Crosbie, Celia Imrie u.a.

Tragikkomödie um eine Gruppe lebenslustiger, nicht mehr ganz junger Frauen, die ihren Damenclub in North Yorkshire aufmischen, als sie beschliessen, für einen Kalender nackt zu posieren. Auf einer wahren Begebenheit basierend liefert der Film einen typisch britischen Mix aus Unterhaltung und Sozialkritik.

### **TV-Tipp: Tatort – die Konstanzer Fälle mit Kommissarin Klara Blum**

Klara Blum (Eva Matthes) ermittelt witzig, intelligent und beharrlich. Attraktiv und vollschlank ist sie die grosse alte Dame unter den Tatort-Kommissarinnen. Zu ihrem manchmal etwas unreifen Kollegen Perlmann hat sie ein mütterliches Verhältnis. In der letzten Folge mit dem Titel «Seenot» (Erstausstrahlung 13.01.2008, 20.05 Uhr, SF 1) zeichneten sich zarte Bande mit einem Thurgauer Seepolizisten ab (dargestellt von TV-Liebling Stefan Gubser). Gefüllt wird die Rolle von Eva Matthes, die als Mädchen Pippi Langstrumpf synchronisierte und als SchauspielerIn u.a. mit Rainer Werner Fassbinder arbeitete.

## BUCHHINWEISE

### **Halenta, Brigitte: Die Breite der Zeit.**

Roman. Orlanda Verlag, Berlin 2007. Henriette ist 70, als sie alles verliert: ihren Mann, ihren Sohn, ihren Hof und damit ihr ganzes bisheriges Leben. Was

folgt, ist jedoch keinesfalls eine Tragödie, sondern ein entschlossener Neuanfang. Henriette zieht nach Hamburg, entdeckt ihr künstlerisches Talent und erobert sich ein unbekanntes, selbstbestimmtes Leben. Als sie sich schliesslich mit 74 Jahren in den Kunsthändler Carl verliebt, folgt eine intensive und lustvolle Liebesbeziehung, die die Zeit ausser Kraft setzt. «Es war zweifellos angenehm, in einem jungen Körper zu leben. Aber ob es auch besser war?», fragt sich die Protagonistin dieses Romans und katapultiert sich so mitten in die aktuellen Debatten um das best age, die Generation 60 plus und das Glück der späten Jahre.

**Bührer-Lucke, Gisa: Wechseljahre ohne Hormone.** Alternativen bei Hitzewallungen & Co. Orlanda Verlag, Berlin 2004.

**Davis, Elizabeth: Sex in jedem Lebensalter.** Ein Wegbegleiter für Frauen. Orlanda Verlag, Berlin 2007.

**Nissim, Rina: Wechseljahre, Wechselzeit.** Ein naturheilkundliches Lehrbuch. Orlanda Verlag, Berlin 19993.

**Godula Kosack, Ulrike Krasberg (Hginnen.): Regel-lose Frauen.** Wechseljahre im Kulturvergleich. Ulrike Helmer Verlag, Königstein 2002.

**Kirsten Plötz: Lesbische ALTERnativen.** Alltagsleben, Erwartungen, Wünsche. Ulrike Helmer Verlag, Königstein 2006.

**Antje Schrupp: Methusalems Mütter.** Chancen des demografischen Wandels. Ulrike Helmer Verlag, Königstein 2007.

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Heidi Witzig: Wie kluge Frauen alt werden. Was sie tun und was sie lassen. Mit Porträts von Sabina Bobst.** Xanthippe Verlag, Zürich 2007.  
Ein kleines Rezensions-Experiment: Mutter und Tochter lesen ein Buch über das Alter und schreiben dazu je eine Empfehlung.

Ein Buch wie ein Kaleidoskop: farbig, bunt schillernd, unterhaltsam – und je nach Lesebewegung fügen sich die einzelnen Teilchen immer wieder anders zusammen zu einem harmonischen Ganzen. Die zehn Frauenportraits wer-

den nämlich nicht chronologisch gezeichnet, sondern sind sechseckig, kaleidoskopartig aufgesplittert in die Arbeits- und die Beziehungsebene, den Schönheits- und den Gesundheitsaspekt, die Pensionierung und das Jungsein. Alle diese Mosaiksteinchen drehen sich um eine gemeinsame Achse, und das ist das Engagement in der Frauenbewegung. Anfänglich war ich etwas erstaunt über den leichten «Schweizerfamilie» Plauderton, dann aber überrascht, wie sich die einzelnen Facetten zu einem vollständigen, tiefen und doch keineswegs voyeuristischen Bild verdichten. Ein richtiger Lesegegnuss, unterstrichen noch durch die einfühlsamen fotografischen Altersportraits und je eine Aufnahme aus der «Blütezeit» jeder Frau.

Marianne Egger, Jg. 48

Ein anregendes Buch. Da geht es um intellektuelle Höchstleistungen genauso wie um Liebeskummer; es geht um kulturellen oder erziehungspolitischen Einsatz genauso wie um Rückenschmerzen, Geldsorgen, Einsamkeit. Kein Buch zum von vorne nach hinten Durchlesen. Aber eines zum Schmöckern. Zum Schnuppern im Leben von Frauen. Blättern in einem grossen Album von möglichen Lebensentwürfen. Heidi Witzig schaut genau und fragt viel und schreibt das Gehörte und Gesehene in schlichter Sprache auf. Vielleicht ist es diese Schlichtheit, die die beschriebenen Frauen so «normal» erscheinen lässt. Im besten Sinne des Wortes. So dass ich beim Lesen zwar auch viel Bewunderung fühle, aber immer wieder auch den ganz konkreten Ansporn, den eigenen Weg zu gehen. Ohne dass mir etwas zum Nacheifern vorgehalten wird, finde ich in diesem Buch Vorbilder. Finde sie weniger in den grossen Leistungen, den geschriebenen Büchern, der Professur, der gegründeten Schule. Finde sie mehr in den leisen Stimmen des Alltags. Im einen Satz, der immer wieder kommt: «Es hat sich gelohnt». Ein anregendes Buch über eine anregende Lebenszeit.  
Moni Egger, Jg. 76

**Erika Wisselinck: Anna im goldenen Tor. Gegenlegende über die Mutter der Maria.** Christel Göttert Verlag, Rüsselsheim 2008 (Neuaufgabe).  
Das 1990 erstmals erschienene Buch von Erika Wisselinck, von Kennerinnen mit

Sehnsucht erwartet, ist neu herausgekommen. Wir befinden uns im September des Jahres 29 unserer Zeitrechnung und werden hineingezogen in die Erinnerungen von Anna, wie sie in der warmen Abendsonne im Hinterhof ihres Häuschens sitzt. Die Leserin begleitet die alte Anna ein Jahr lang. Ihr fortschreitendes Altern und die Erlebnisse des laufenden Jahres werden durchbrochen von Rückblicken einer im Wesentlichen quälenden Vergangenheit, die geprägt ist vom schwierigen Verhältnis der Mutter Anna zu ihrer Tochter Mirjam. Ein spannender historischer Roman gestützt auf die Legende der Heiligen Anna liegt vor uns; immer historisch korrekt – gemäss Wisselincks Motto: «Es hätte wirklich so gewesen sein können.»

Ich habe dieses Buch von hinten zu lesen begonnen, bei der ursprünglichen Legende und den Notizen zur Entstehung des letzten Buches und einzigen Romans der 2001 74jährig verstorbenen Erika Wisselinck. Die Neuausgabe ist bereichert mit einem Nachwort von Gabriele Meixner, das Aufschlussreiches über die interessante feministische Philosophin, Journalistin, Schriftstellerin und Übersetzerin und ihre Gedanken, gerade auch zur Situation des Feminismus zur Jahrtausendwende bietet. Nicht zuletzt dank dieser Einführung habe ich das Buch mit Gewinn und in einem Zug gelesen. Immer wieder musste ich über die mutigen und kühnen, aber eben doch nicht völlig unwahrscheinlichen Neuinterpretationen und Umdeutungen schmunzeln. Die konsequent «frauenengagierte» Sichtweise hat mich beeindruckt. 1993 schrieb Lisa Weil, Chefredakteurin der US-amerikanischen feministischen Literaturzeitschrift Trivia: «Das ist eines der subversivsten Bücher, das ich je gelesen habe! Vergleichbar mit Mary Daly. Aber wie ein Wolf im Schafspelz wird es an Orte kommen, die Mary Daly nie erreichen würde. In diesem Sinne ein wahres trojanisches Pferd in Buchform.»  
Simone Rudiger

**Martina Kreidler-Kos (Hg.): Von wegen von gestern! Der Lebenskunst grosser Frauen begegnen, Ostfildern 2008.**

Wozu ein weiteres Buch, das von grossen Frauen berichtet? Die interessante Mischung der zwölf Frauen (die Schriftstellerin Astrid Lindgren, die als Ketzerin verbrannte Marguerite Porete, die Philosophin Hannah Arendt neben be-

kannten Grössen wie Hildegard von Bingen, Theresa von Avila ) zeigt bereits die etwas andere Herangehensweise des Buches: Es sind alles Frauen, die den Autorinnen ein Vorbild geworden sind. Jede Frau wird kurz biografisch eingeführt, um dann in einer Begegnung mit der Autorin das vorzustellen, was diese beeindruckt. Die Frauen werden zu Modellen, Vorbildern der Lebenskunst und sollen uns helfen «leben zu können». Ziel ist somit eine persönliche Annäherung und Entdeckung besonderer Haltungen oder Fähigkeiten dieser Frauen. Den neun Autorinnen bleibt es überlassen, wie sie diese Begegnung gestalten oder was sie an der Vorbildfrau auswählen. So gibt es viel zu entdecken, es fehlt aber andererseits ein roter Faden, und das Motiv der Bewunderung für das Selbstvertrauen, mit dem die Vorbildfrauen ihren Weg gingen, wiederholt sich oft. So persönlich der Zugang, so individuell wird das Gefallen bei der Leserin sein – je nachdem welche Lebenskunst sie gerade anspricht. So gibt es manches, was mir gefällt (die schlaun Antworten Johanna vor der Inquisition), mich interessiert (Hannahs Fähigkeit Frau und Philosophin zu sein), mich inspiriert (Claras Rede von der Würde der eigenen Seele) und auch manches, was mir bereits bekannt ist. Auf jeden Fall sind die Portraits interessant und kurzweilig zu lesen, vielleicht machen sie auch Lust darauf, eine der Vorbildfrauen noch näher kennen zu lernen.  
Kerstin Rödiger

## HINWEISE

### Alterswachsinn

#### Thematischer Schwerpunkt im RomeroHaus

Im RomeroHaus Luzern finden im Herbst / Winter 2008 verschiedene Veranstaltungen zum Thema Alter und Älterwerden statt. Mehr Informationen unter [www.romerohaus.ch](http://www.romerohaus.ch)

### Heiliges Interpretieren

#### Annäherungen an Tora, Bibel und Koran

22./23. November: Im interreligiösen Theologiekurs wollen wir, die unterschiedlichen Zugänge zu Tora, Bibel und Koran bewusst machen und mit den Augen der Anderen lesen lernen. Als Lerngemeinschaft erhalten wir konkrete Einblicke in jüdisches, christliches und

muslimisches Interpretieren der Heiligen Schriften. Wir loten aus, wo Stolpersteine für das Verstehen der jeweils anderen Schriftauslegung liegen und wie wir diese im dialogischen Gespräch überwinden können.

Leitungsteam: Amira Hafner-Al Jabaji, Li Hangartner, Brigit Keller, Marise Lendorff-El Rafii, Rifa'at Lenzin, Eva Pruschy, Doris Strahm und Reinhild Traitler.

Programm und Information:

[www.romerohaus.ch](http://www.romerohaus.ch); 041 375 72 72

### Leitbilder weiblicher Führung

Seminar für Frauen in leitender Stellung in Profit- oder Non-Profit-Organisationen und für solche, die es werden wollen. Frauen sind in Führungspositionen noch immer erheblich unterrepräsentiert. Die Arbeitswelt und die Anforderungsprofile für Führungspositionen sind vorwiegend auf männliche Lebensbedingungen und Denkmuster ausgerichtet, die Frauen den Zugang zu solchen Positionen erschweren. Im Seminar werden wir den eigenen Führungsstil entwickeln und das eigene Machtprofil kennen lernen. Weitere Themen sind Rivalität und Solidarität unter Frauen, die Verbindung weiblicher Lebensentwürfe mit Karriereplanung, Auswirkungen des Genderkonzeptes u. a.

Leitung: Eva Renate Schmidt

Co-Leitung: Barbara Ruch

Information: [www.antoniushaus.ch](http://www.antoniushaus.ch)

Teil I: 31.10.–02.11.2008

Teil II: 27.–29.03.2009

### Geboren werden in unserer Gesellschaft

Samstag, 13. September: «Wir kommen alle aus dem Mutterschoss» (Vortrag) und «Ein Kind in der Welt willkommen heissen – wie gestalten wir das heute?» (Workshop) von und mit der Theologin Hanna Strack im Rahmen des Lernfestivals Graubünden – Ökumenische Frauenbewegung Graubünden. Programm unter: [www.lernfestival.gr](http://www.lernfestival.gr) oder [www.oefb-gr.ch](http://www.oefb-gr.ch) (dort auch Liveübertragung im Internet für Interessierte, die nicht nach Chur kommen können) Anmeldeschluss Workshop: 5. September

### Wege im Himmel – Spuren im Schnee

24./25. Januar 2009: ein Wochenende in Lavin/GR mit der Labyrinthforscherin, Rafaela Schmakowski. Bitte vormerken! [www.oefb-gr.ch](http://www.oefb-gr.ch)

### Sag an, wer ist doch diese ...

#### Göttinnenfiguren und Marienbilder

Ausstellung im Frauenmuseum Wiesbaden (D) bis am 10. Dezember 2008.

Die Ausstellung gründet auf dem Gedanken der Begegnung. Göttinnenfiguren und Marienbilder finden zusammen und treffen auf Besucherinnen und Besucher. Die hinzukommenden Menschen geben den Figuren im Raum eine eigene, ganz individuelle Bedeutung, gegründet auf archaischem «Wissen» und den Erkenntnissen der Jahrhunderte bis in unsere heutige Zeit. Es begegnen sich Wissenschaften und Erfahrungen, Lebenswelten und Kulturwerte, Philosophie und Religion, Spiritualität und Logos, Einheit und Vielfalt.

Infos:

[www.frauenmuseum-wiesbaden.de](http://www.frauenmuseum-wiesbaden.de)

### Petition «Mehr Schutz und Rechte für die Opfer von Frauenhandel»

Die Kampagne «Euro 08 gegen Frauenhandel» ist eine Initiative von 25 Frauen-, Männer- und Menschenrechtsorganisationen, Fachstellen für Gleichstellung, Beratungsstellen, Hilfswerken, kirchlichen Organisationen und Gewerkschaften. Mit der Kampagne wird über Frauenhandel in der Schweiz informiert und gegen diese schwere Menschenrechtsverletzung mobilisiert. Der Kampf geht auch nach der Euro 08 weiter. Unterschreiben Sie die Petition unter: [www.stopp-frauenhandel.ch](http://www.stopp-frauenhandel.ch)

## GRATULATIONEN

### 25 Jahre Schlangenbrut

Wir gratulieren unserer «grossen Schwester» Schlangenbrut, der ältesten Zeitschrift für feministische Theologie und Spiritualität im deutschsprachigen Raum, herzlich zum 25. Geburtstag und zum 101. Heft!

### 20 Jahre Frauenkirche Zentralschweiz

Wir gratulieren der Frauenkirche Zentralschweiz herzlich zum 20jährigen Bestehen und wünschen weiterhin beharrlich-mutiges Schaffen für Frauen und Kirche.

### 10 Jahre Frauenkirche Bern

Auch die Frauenkirche Bern feiert: Wir gratulieren herzlich zum zehnten Geburtstag!

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER:

Verein zur Herausgabe  
der feministisch-theologischen  
Zeitschrift FAMA

### REDAKTIONSTEAM:

Moni Egger, Luzern  
Esther Kobel, Ottawa  
Tania Oldenhage, Glattbrugg  
Kerstin Rödiger, Binningen  
Simone Rudiger, Basel  
Susanne Schneeberger Geisler, Bern  
Jacqueline Sonogo Mettner, Meilen  
Christine Stark, Zürich  
Ursula Vock, Möriken

### ADMINISTRATIONS- UND REDAKTIONSADRESSE:

Verein FAMA  
c/o Susanne Wick  
Lochweidstr. 43, 9247 Henau  
E-Mail: zeitschrift@fama.ch  
Internet: www.fama.ch

### LAYOUT:

Carolina Gurtner, carografie, Frauenfeld

### DRUCK:

Gegen-Druck GmbH, Luzern

### ABONNEMENT:

Normalabo: Fr. 26.–  
GönnerInnenabo: Fr. 40.–  
Auslandabo: Fr. 29.–/Euro 19.–  
Abonnementsbestellungen siehe:  
Administrationsadresse  
Kündigungen bis spätestens drei  
Monate vor Ablauf des Abos.  
Einzelnummern: Fr. 7.– zuzügl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich

Retours:  
Verein FAMA  
Susanne Wick  
Lochweidstr. 43  
9247 Henau

# FAMA 3/08

## EDITORIAL ..... 2

### DOING MENOPAUSE Meike Wolf

Wie normal sind die normalen Wechseljahre? ..... 3

### WECHSELNDE WECHSELJAHRE Heidi Witzig

Propaganda und Realitäten ..... 6

### VOLLE ERNTE ODER LEERER KRUG? Katharina von Kellenbach

Die feministische Theologie im Wandel ..... 8

### LUSTVOLLES JUCHZEN Ulrike Bail

Sara am Wendepunkt ..... 10

### EIN BLICK IN DIE WELT Gabriele Alex

Die Menopause in Südindien und Japan ..... 12

### WECHSELHAFT UND UNBESTÄNDIG Christine Stark

Warum das Klimakterium mit der Pubertät beginnt ..... 14

### EIN KLARER BLICK Barbara Wanner

Deutungen der Menopause ..... 15

## LITERATUR UND FORUM ..... 17

### BILDNACHWEIS

Die Fotos in dieser FAMA stammen von Moni Egger und Susanne Schneeberger Geisler.

### IN EIGENER SACHE

Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
Das Thema der nächsten Nummer: **Gewicht**

### AUTORINNEN DIESER NUMMER

Gabriele Alex, Im Neuenheimer Feld 330, D-69120 Heidelberg  
Ulrike Bail, Universitätsstrasse 150, Ruhr-Universität Bochum, D-44780 Bochum  
Katharina von Kellenbach, Department of Philosophy and Religious Studies,  
St. Mary's College of Maryland, Maryland 21201-4565, USA  
Christine Stark, Südstrasse 106, 8008 Zürich  
Barbara Wanner, Säntisstrasse 1, 8200 Schaffhausen  
Heidi Witzig, Brunnenwiesenstrasse 10, 8610 Uster  
Meike Wolf, GTE, Johannes Gutenberg Universität, D-55131 Mainz